

SAISON 25|26

1. Sinfonie- konzert



SÄCHSISCHE
STAATSKAPELLE
DRESDEN

GUSTAV MAHLER:
SINFONIE NR. 5

»Ob motivisch oder begleitend, mal in einzelnen Tönen aufblitzend, dann wieder mit anderen Instrumenten zu besonderen Klangmischungen verschmelzend – immer instrumentiert Mahler so, dass die Harfe einen ganz speziellen Platz in seinen Kompositionen einnimmt. Das Adagietto der 5. Sinfonie für Streicher und Harfe ist auch in dieser Hinsicht ein ›Herzstück‹.«

ASTRID VON BRÜCK
SOLO-HARFENISTIN

1. Sinfoniekonzert

SONNTAG
31.8.25
11 UHR
SEMPEROPER

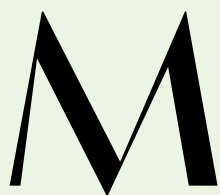
MONTAG
1.9.25
19 UHR
SEMPEROPER

DIENSTAG
2.9.25
19 UHR
SEMPEROPER

Daniele **Gatti** Dirigent

Marie-Nicole **Lemieux** Alt

**Sächsische
Staatskapelle
Dresden**



it Tōru Takemitsus »Requiem« beginnt die Saison wie ein Innehalten. Der japanische Komponist schrieb das Werk 1957 als stilles, eindringliches Gedenken an einen Freund: eine Meditation in dunklen Farben, durchzogen von langen Atembögen. Auch Gustav Mahlers »Rückert-Lieder« führen als kunstvolle Selbstbespiegelungen zwischen Rückzug, Trost und Weltflucht nach innen. In der Fünften öffnet sich der Blick: Von der düsteren Trauermarsch-Einleitung bis zum leuchtenden Finale steuert Mahler durch eine Seelenlandschaft, die existenzielle Erschütterung ebenso kennt wie Hoffnung. Mit ihr setzt Daniele Gatti seinen Mahler-Zyklus fort – hin zu den groß dimensionierten Sinfonien der mittleren Schaffensphase.

Konzerteinführung mit Hagen Kunze jeweils 45 Minuten vor Beginn im Opernkeller der Semperoper.

Tōru Takemitsu

(1930–1996)

»Requiem« für Streichorchester

Gustav Mahler

(1860–1911)

»Lieder nach Texten von Friedrich Rückert«

1. »Blicke mir nicht in die Lieder!«
2. »Ich atmet' einen linden Duft«
3. »Ich bin der Welt abhanden gekommen«
4. »Um Mitternacht«
5. »Liebst du um Schönheit«

— PAUSE —

Gustav Mahler

Sinfonie Nr. 5 cis-Moll

1. Trauermarsch. In gemessenem Schritt. Streng. Wie ein Kondukt
2. Stürmisch bewegt. Mit größter Vehemenz
3. Scherzo. Kräftig, nicht zu schnell
4. Adagietto. Sehr langsam
5. Rondo-Finale. Allegro – Allegro giocoso



Daniele Gatti

*Chefdirigent der
Sächsischen Staatskapelle Dresden*

Seit der Saison 2024/25 ist Daniele Gatti Chefdirigent der Sächsischen Staatskapelle Dresden. Sein Debüt am Pult des Orchesters gab er bereits im Februar 2000 mit Werken von Mendelssohn Bartholdy, Hindemith und Brahms. In seiner zweiten Saison findet der erste vollständige Mahler-Zyklus der Staatskapelle mit den »Wiener Jahren« seine Fortsetzung, der die Schaffensperiode des Komponisten während seiner Zeit in Wien als Hofoperndirektor beleuchtet. Zudem wird Daniele Gatti mit den Neuproduktionen von Verdis »Falstaff« und Wagners »Parsifal« in der Semperoper zu erleben sein. Neben seiner Position in Dresden ist Daniele Gatti designierter Musikdirektor des Teatro del Maggio Musicale Fiorentino, Musikdirektor des Orchestra Mozart und seit 2016 als künstlerischer Berater des Mahler Chamber Orchestra aktiv.

Daniele Gatti studierte Komposition und Orchesterdirigieren am Conservatorio Giuseppe Verdi in seiner Heimatstadt Mailand. Bereits mit 27 Jahren gab er sein Debüt an der Mailänder Scala. Es folgten erste Festengagements bei wichtigen Musikinstitutionen wie der Accademia Nazionale di Santa Cecilia und dem Royal Opera House in London. Er gastiert regelmäßig bei den Berliner Philharmonikern, Wiener Philharmonikern, dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks und dem Orchestra Filarmonica della Scala. Auch als Operndirigent genießt er internationale Anerkennung: Dirigate führen ihn unter anderem in die Mailänder Scala, die Royal Opera in London sowie zu den Bayreuther Festspielen.

Insgesamt dreimal wurde Daniele Gatti mit dem Premio »Franco Abbiati« der italienischen Musikkritik als bester Dirigent ausgezeichnet, 2016 wurde ihm für seine Arbeit als Musikdirektor des Orchestre National de France der Titel Chevalier de la Légion d'honneur der Französischen Republik verliehen. In seinem Heimatland wurde er außerdem mit dem Großen Verdienstorden geehrt.



Marie-Nicole Lemieux

Alt

Die kanadische Altistin Marie-Nicole Lemieux erhielt ihre musikalische Ausbildung am Conservatoire de musique de Montréal. Sie wurde mit dem 1. Preis sowie dem Sonderpreis für Liedinterpretation beim Internationalen Königin Elisabeth-Wettbewerb in Belgien ausgezeichnet. In der Folge trat sie mit renommierten Orchestern wie dem Orchestre National de France, dem London Philharmonic Orchestra und dem Deutschen Symphonieorchester Berlin auf.

Ein Schwerpunkt ihres Opernrepertoires liegt im Bereich der Barockoper, insbesondere in der Rolle des Giulio Cesare. Darüber hinaus ist sie in Partien wie Orfeo («Orfeo ed Euridice»), Isaura («Tancredi»), Flosshilde («Götterdämmerung»), Anna und Cassandre («Les Troyens») sowie Geneviève («Pelléas et Mélisande») zu erleben. Zu ihren jüngsten Erfolgen zählen Mrs. Quickly («Falstaff») an der Metropolitan Opera in New York und an der Opéra national de Paris, La Zia Principessa («Suor Angelica») am Teatro dell'Opera in Rom sowie Erda («Das Rheingold») an der Opéra national de Paris. An der Semperoper Dresden wird sie 2025/26 als Mrs. Quickly zu erleben sein.

Kunst als Leben

Die neue Konzertsaison beginnt. Daniele Gatti und die Sächsische Staatskapelle eröffnen sie mit einer weiteren Etappe im Auführungszyklus von Gustav Mahlers Sinfonien. Ihr Blick fällt dabei auf die Jahre 1900 bis 1902, auf die kurze Spanne zwischen Jahrhundertwende und Mahlers Heirat mit Alma Schindler. Trotz gesundheitlicher Probleme war es wohl die glücklichste Zeit seines Lebens. Mit dem Direktorat der Wiener Hofoper hatte er die Top-Position im internationalen Musikleben erlangt. Er befand sich im Zenit seiner Laufbahn und seines Ansehens. Auch als Komponist, nicht nur als Dirigent, erntete er wachsende Anerkennung.

Als Hauptwerk komponierte er damals – wie immer in den Sommerferien – seine Fünfte Sinfonie, ein großes, fünfsätziges Werk von einer guten Stunde Dauer. Man könnte sie eine optimistische Tragödie nennen: tragisch ergreift einen der Anfang, das Ende empfiehlt kraft- und temperamentvoll einen ironisch gefärbten Optimismus. Eingestreut in den sinfonischen Schaffensprozess schrieb Mahler etliche Gesangsstücke, darunter fünf Lieder nach Gedichten von Friedrich Rückert, dem Lyriker und Orientalisten, neben Goethe, Heine und Eichendorff seinerzeit der meistvertonte Poet. Die Lieder bildeten die ergänzende Rückseite zur Sinfonie; in Text und Musik sind sie wie Selbstreflexionen und -mitteilungen verfasst; die Psychologie würde von Ich-Botschaften sprechen. Sie richten sich an Mitmenschen und Nachwelt, vor allem aber an eine: Alma, die Geliebte und Verlobte. Die Ich-Betontheit der Gesangsstücke wirft die Frage auf, ob es wohl ein ähnlich profiliertes Subjekt auch in der Sinfonie gebe.





Tōru Takemitsu war ein Grenzgänger – zwischen westlicher und traditioneller japanischer Musik, zwischen Natur und Kultur sowie zwischen Avantgardemusik und populären Musikstilen.

Das Portal: Tōru Takemitsus »Requiem«

Der weite Weg durch Mahlers Gedanken- und Gefühlswelt um 1900 beginnt an einem Portal, das die Perspektiven auf sein Werk hin öffnet: mit dem »Requiem«, das der japanische Komponist Tōru Takemitsu 1957, gut 50 Jahre nach Mahlers Fünfter, im Alter von 27 Jahren komponierte. Es ist eines von zwei Stücken in diesem Programm, die nur für Saiteninstrumente geschrieben sind: das »Requiem« allein für Streicher, Mahlers Adagietto fügt noch die Harfe hinzu, der auch in den »Rückert-Liedern« eine bedeutsame Rolle zuge-dacht ist. Abgesehen von den Liedern sind es die kürzesten und klanglich am weitesten zurückgenommenen Stücke, aber sie stehen an entscheidender Stelle: am Eingang, der die Richtung weist, und gegen Ende, wenn sich die Wendung der Dinge definitiv entscheidet. In ihnen werden zwei Hauptkräfte von Kunst und Leben verhandelt: Tod (bei Takemitsu) und Liebe (bei Mahler). In beiden Stücken fand das Ideal des Gesangs rein instrumentalen Ausdruck. Takemitsus »Requiem« ist wie ein Chor komponiert, bei dem sich viele verschiedene Stimmen verflechten, und aus dem einzelne immer wieder hervortreten. Es ist ein Werk des Gedenkens.

So passt es in dieses Jahr. Zur Erinnerung an die Kriegsendschrecken von 1945 gehört auch, was die Aggressoren von einst, die »Achsenmächte«, an Unheil über die eigene Bevölkerung brachten: Dresden, Hiroshima und Nagasaki stehen dafür wie Menetekel. Zwölf Jahre war das alles her, als Takemitsu sein »Requiem« schrieb. Ihm selbst ging es nicht gut, er trotzte die Musik oft mit einem einzigen Takt pro Tag der schweren Krankheit ab. Der Tod eines verehrten Vorbilds bedrückte ihn zusätzlich. Das alles ist in seiner Musik zu einer Intensität sublimiert, aus der tiefe Trauer spricht, aber auch Trost: Leid, das in Musik zur Sprache gefunden hat, regiert nicht mehr unumschränkt.

Tōru Takemitsu

* 8. Oktober 1930 in Tokyo
† 20. Februar 1996 in Tokyo

»Requiem« für Streichorchester

Entstehung
1957

Uraufführung
20. Juni 1957 in Tokyo durch
das Tokyo Symphony Orchestra unter
der Leitung von Hitoshi Ueda

Besetzung
Streicher

Dauer
ca. 10 Minuten

Der Prolog: die »Rückert-Lieder«

Mahlers »Rückert-Lieder« führen die Idee eines Prologs zur Fünften Sinfonie weiter. Aus ihnen spricht der Künstler unmittelbar: Er erwartet Respekt – ein Kunstwerk geht andere erst etwas an, wenn es vollendet ist, vorher nicht (»Blicke mir nicht in die Lieder!«); in Worten und Klängen spielt er mit der Atmosphäre von Liebeshauch und Lindenduft (»Ich atmet' einen linden Duft«), mit der Einsamkeit in seiner eigenen, höheren (?) Welt (»Ich bin der Welt abhanden gekommen«); die Mitternachtsfantasie vom Dunkel des Lebens und dem Künstler als Schmerzensmann, der die Last der Welt trägt, und die Ermahnung zur wahren, nicht von äußerem Kalkül geleiteten Liebe ergänzen den Zyklus zu einem skizzenhaften Selbstporträt, Selbsterkenntnis und Wunschbild mischen sich darin. Das Ich des Künstlers profiliert sich in seinen ästhetischen Mitteln, zum Beispiel in einer meisterhaft feinen Instrumentierung, die jedem Lied ein spezifisches Klanggewand verleiht – deutlicher noch als in anderen Gesangszyklen Mahlers.

Immer wieder, so scheint es, kommt Mahler in Gedanken auf die alte chinesische Legende von dem Künstler zurück, der über jahrelanger Arbeit an einem Werk alt und einsam wurde; als er es vollendet hatte, lud er seine Freunde zu sich und verschwand vor ihren Augen in seinem Bild. Bei der Fünften scheinen die Dinge allerdings anders zu stehen. Sie wendet sich am Ende nicht nach innen, sondern kraftvoll, feierlich und volksnah nach draußen, ins Offene, ins Freie; das alles aber mit höchstem kompositorischen Raffinement: Nicht nur, aber vor allem im Finale hört man sehr deutlich, dass Mahler sich in jenen Jahren intensiv mit der Musik von Johann Sebastian Bach befasste. Als Dirigent hatte er sich hauptsächlich mit Opern beschäftigt. Komponiert hat er keine, aber die Erfahrung mit

Gustav Mahler

* 7. Juli 1860 in Kalischt
† 18. Mai 1911 in Wien

»Lieder nach Texten von Friedrich Rückert«

Entstehung
1901/02

Uraufführung
29. Januar 1905 in Wien durch Anton Moser und Friedrich Weidemann sowie die Wiener Philharmoniker unter der Leitung des Komponisten

Besetzung
Singstimme solo, 2 Flöten, 2 Oboen (1. auch Oboe d'amore), Englischhorn, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, Kontrafagott, 4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauken, Harfe, Klavier, Celesta, Streicher

Dauer
ca. 20 Minuten

dem Musiktheater und seinen Imaginationen ging in seine Sinfonien ein, besonders in die Fünfte. Er legte sie wie ein Drama an: Ihre fünf Sätze entsprechen der Struktur des klassischen Schauspiels; die übergeordneten drei Abteilungen dem üblichen Aufbau einer Oper. Dass es sich bei ihr um einen Prozess, um eine Geschichte »rein aus Musik« handelt, verdeutlicht Mahler dadurch, dass er am Ende nicht, wie üblich, in die Anfangstonart zurückkehrt, sondern einen Halbton höher anlangt: Ein neues Stadium ist erreicht, und mit ihm neue Aussichten.

Optimistische Tragödie: die Fünfte Sinfonie

Ein weiter Weg wurde dabei zurückgelegt von den Anfangsfanfaren, die der k.u.k.-Militärmusik entlehnt sind und in einen Trauermarsch münden, bis zum Ende, dem die erhabene Macht des Chorals nicht genug ist; Mahler toppt sie mit ungebremstem, entschlossenem

Elan vital. Dazwischen Höllenlärm, wilder Tanz, eine anspielungsreiche Liebesmusik (das Adagietto für Alma), ein Finale, das seine Hauptgedanken aus dem Arsenal des Volkstümlichen zusammenholt, um es mit raffiniert virtuoseren Episoden zu konfrontieren. Es ist ein wenig wie im »Osterspaziergang« aus Goethes »Faust«. Da kommt einer aus dem Dunkel der Mitternachtsträume von Trauerprozession und Höllenwirbel – vielleicht der Schmerzensmann aus dem »Mitternachtslied«? –, stürzt sich ins muntere, vielstimmige und vielgliedrige Tanzgewühl und erkennt: »Ich sehe schon des Dorfs Getümmel / Hier ist des Volkes wahrer Himmel / [...] / Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein.« Der größte Unterschied zur »Faust«-Szene: Der sich da durch Mahlers große Sinfonie träumt oder bewegt, hat die Liebe nicht nur gespürt, sondern adressiert und für sich gewonnen. Künstler bleibt er trotzdem, und deshalb auch in einer gewissen Reserve zum tosenden Frohsinn:

Gustav Mahler

* 7. Juli 1860 in Kalischt
† 18. Mai 1911 in Wien

Sinfonie Nr. 5 cis-Moll

Entstehung
1901/02

Uraufführung
18. Oktober 1904 in Köln durch das Gürzenich-Orchester unter der Leitung des Komponisten

Besetzung
4 Flöten (3. und 4. auch Piccolo), 3 Oboen (3. auch Englischhorn), 3 Klarinetten (3. auch Bassklarinette), 3 Fagotte (3. auch Kontrafagott), 6 Hörner, 4 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Streicher

Dauer
ca. 65 Minuten

Da und dort klingt im Finale das Rückert-Lied »Ich bin der Welt abhanden gekommen« an. Der Schwung des Satzes löscht die Erinnerung an den Anfang nicht; auch das Überwundene bleibt im Gedächtnis. Es gehört zu Mahlers Kunst, dass sie das schöpferische Prinzip von Gegensatz und Widerspruch nicht vergisst.

Man kann also die optimistische Tragödie von Mahlers Fünfter in drei Stationen oder Schauplätze gliedern, so wie er es selbst in den drei Abteilungen andeutete:

Abteilung I (1. und 2. Satz): Tragödie und Inferno

Abteilung II (3. Satz): Tanz – wohin?

Abteilung III (4. und 5. Satz): Liebe und Befreiung

Im musikalischen Material und Ausdruck durchmisst man hörend einen wahren Kosmos. Seine Fünfte sei schwer, meinte der Komponist einmal. Das gilt vor allem für den mittleren Satz, das Scherzo und die stupende Virtuosität, die er darin dem Orchester abverlangt. »Zwischen der »Fledermaus« und dem »Rosenkavalier« ist kein Walzer von vergleichbaren formalen und geistigen Dimensionen geschrieben worden«, stellte Friedrich Saathen fest – auch keiner von größerer Brillanz und Komplexität. »Die starke Affinität, die diese Musik mit Johann Strauß und Richard Strauss einerseits und mit Johann Sebastian Bach andererseits verbindet, ist unter allen musikalischen Verwandtschaftsbeziehungen bis heute die erstaunlichste geblieben.« (Saathen) Mahler führt zusammen, was scheinbar nicht zusammenpasst. Ohne diese wild verwegene Musik wäre das Finale nicht möglich. Ohne die Liebesmusik, nach der ihm Alma ihr Ja-Wort gab, aber auch nicht. Die Größe von Mahlers Kunst liegt nicht nur in den schönen Strapazen, die sie uns beschert, sondern auch in den bunten Überraschungen, mit denen sie aufwartet. An der Fünften scheint sich zu bestätigen, was er einige Jahre vor ihrer Entstehung schrieb: »Meine Symphonien erschöpfen den Inhalt meines ganzen Lebens; es ist Erfahrenes und Erlittenes, was ich darin niedergelegt habe; Wahrheit und Dichtung [auch Wunschbilder, H.T.] in Tönen. Und wenn einer gut zu lesen versteht, müsste ihm in der Tat mein Leben darin durchsichtig erscheinen. So sehr ist bei mir Schaffen und Erleben verknüpft.« Kunst ist Leben.

Habakuk Traber

»Lieder nach Texten von Friedrich Rückert«

Text: Friedrich Rückert (1788–1866)

Blicke mir nicht in die Lieder!

Blicke mir nicht in die Lieder!
Meine Augen schlag' ich nieder,
Wie ertappt auf böser Tat.

Selber darf ich nicht getrauen,
Ihrem Wachsen zuzuschauen.
Deine Neugier ist Verrat!

Bienen, wenn sie Zellen bauen,
Lassen auch nicht zu sich schauen,
Schauen selbst auch nicht zu.

Wenn die reichen Honigwaben
Sie zu Tag befördert haben,
Dann vor allen nasche du!

Ich atmet' einen linden Duft

Ich atmet' einen linden Duft!
Im Zimmer stand
Ein Zweig der Linde,
Ein Angebinde
Von lieber Hand.
Wie lieblich war der Lindenduft!

Wie lieblich ist der Lindenduft!
Das Lindenreis
Brachst du gelinde!
Ich atme leis
Im Duft der Linde
Der Liebe linden Duft.

Ich bin der Welt abhanden gekommen

Ich bin der Welt abhanden gekommen,
Mit der ich sonst viele Zeit verdorben,
Sie hat so lange nichts von mir vernommen,
Sie mag wohl glauben, ich sei gestorben!

Es ist mir auch gar nichts daran gelegen,
Ob sie mich für gestorben hält.
Ich kann auch gar nichts sagen dagegen,
Denn wirklich bin ich gestorben der Welt.

Ich bin gestorben dem Weltgetümmel
Und ruh' in einem stillen Gebiet!
Ich leb' allein in meinem Himmel,
In meinem Lieben, in meinem Lied!

Um Mitternacht

Um Mitternacht
Hab' ich gewacht
Und aufgeblickt zum Himmel;
Kein Stern vom Sterngewimmel
Hat mir gelacht
Um Mitternacht.

Um Mitternacht
Hab' ich gedacht
Hinaus in dunkle Schranken.
Es hat kein Lichtgedanken
Mir Trost gebracht
Um Mitternacht.

Um Mitternacht
Nahm ich in acht
Die Schläge meines Herzens;
Ein einz'ger Puls des Schmerzens
War angefacht
Um Mitternacht.

Um Mitternacht
Kämpft' ich die Schlacht,
O Menschheit, deiner Leiden;
Nicht konnt' ich sie entscheiden
Mit meiner Macht
Um Mitternacht.

Um Mitternacht
Hab' ich die Macht
In deine Hand gegeben!
Herr über Tod und Leben:
Du hältst die Wacht
Um Mitternacht!

Liebst du um Schönheit

Liebst du um Schönheit, o nicht mich liebe!
Liebe die Sonne, sie trägt ein goldnes Haar!

Liebst du um Jugend, o nicht mich liebe!
Liebe den Frühling, der jung ist jedes Jahr!

Liebst du um Schätze, o nicht mich liebe!
Liebe die Meerfrau, sie hat viel Perlen klar!

Liebst du um Liebe, o ja mich liebe!
Liebe mich immer, dich lieb' ich immerdar!

Orchesterbesetzung

1. Violinen

Matthias Wollong *1. Konzertmeister*
Thomas Meining
Federico Kasík
Robert Lis
Ami Yumoto
Johanna Mittag
Barbara Meining
Susanne Branny
Birgit Jahn
Wieland Heinze
Henrik Woll
Anja Krauß
Anett Baumann
Anselm Telle
Sae Shimabara
Ludovica Nardone

2. Violinen

Holger Grohs *Konzertmeister*
Kay Mitzscherling
Robert Kusnyer
Olaf-Torsten Spies
Beate Prasse
Mechthild von Ryssel
Alexander Ernst
Elisabeta Schürer
Emanuel Held
Paige Kearn
Tilman Büning
Michail Kanatidis
Johanne Maria Klein
Annette Thiem
Magdalena Kraus*
Vladislav Popaykovsky*

Bratschen

Sebastian Herberg *Solo*
Andreas Schreiber
Anya Dambeck
Michael Horwath
Ulrich Milatz
Ralf Dietze
Zsuzsanna Schmidt-Antal
Susanne Neuhaus-Pieper
Milan Líkař
Uta Wylezol
Marcello Enna
Florian Kapitza*

Violoncelli

Sebastian Fritsch *Konzertmeister*
Simon Kalbhenn
Tom Höhnerbach
Martin Jungnickel
Jörg Hassenrück
Jakob Andert
Anke Heyn
Matthias Wilde
Teresa Beldi
Dawoon Kim

Kontrabässe

Andreas Ehelebe *Solo*
Martin Knauer
Torsten Hoppe
Fred Weiche
Thomas Grosche
Johannes Nalepa
Henning Stangl
Christoph Bechstein

Flöten

Sabine Kittel *Solo*
Bernhard Kury
Jens-Jörg Becker
Sarah Pascher*

Oboen

Bernd Schober *Solo*
Sibylle Schreiber
Michael Goldammer

Klarinetten

Wolfram Große *Solo*
Jan Seifert
Moritz Pettke

Fagotte

Joachim Hans *Solo*
Erik Reike
Hannes Schirlitz

Hörner

Jochen Ubbelohde *Solo*
Zoltán Mácsai *Solo*
Andreas Langosch
Manfred Riedl
Julius Rönnebeck
Klaus Gayer

Trompeten

Helmut Fuchs *Solo*
Sven Barnkoth
Christoph Reiche
Gerd Graner

Posaunen

Jonathan Nuss *Solo*
Guido Ulfig
Frank van Nooy

Tuba

Constantin Hartwig *Solo*

Pauke

Nils Kochskämper *Solo*

Schlagzeug

Jürgen May
Dirk Reinhold
Stefan Seidl
Gal Krajcic*

Harfe

Astrid von Brück *Solo*

Klavier & Celesta

Naomi Shamban

* als Gast

Im Gespräch

Italienischer Maestro liebt Gustav Mahler

*In seiner zweiten Saison mit der Staatskapelle Dresden setzt **Daniele Gatti** seinen Mahler-Zyklus fort und übernimmt erstmals in seiner Position als Chefdirigent auch die musikalische Leitung von Opernaufführungen.*

Michael Ernst im Gespräch mit Daniele Gatti.

Maestro Gatti, Ihre erste Saison als Chefdirigent der Sächsischen Staatskapelle ist vorbei, wagen wir einen Blick zurück: Wie war Ihr Start und wie bilanzieren Sie die ersten Monate in Dresden?

Ich bin sehr glücklich, in Dresden bei einem der bedeutendsten Orchester der deutschen Tradition und zugleich einem der größten Orchester der Welt zu sein. Wir haben im September 2024 gemeinsam diesen langen Weg begonnen, und es freut mich sehr, dass mein erstes großes Projekt für diese Stadt ein dreijähriger Mahler-Zyklus ist – eine vollständige Aufführung aller Sinfonien und Lieder Gustav Mahlers. In der Geschichte der Staatskapelle wurde dieser Zyklus noch nie in Gänze aufgeführt, was aus meiner Sicht besonders hervorzuheben ist. Ansonsten arbeiten wir mit großem Engagement und sind auf einem sehr guten Weg. Aber jetzt bereits eine Bilanz zu ziehen, wäre verfrüht. Vielmehr geht es darum, unser Bestes für das Dresdner Publikum zu geben, das uns so herzlich aufnimmt.

Apropos Mahler, Sie haben einen Mahler-Zyklus begonnen und das Publikum insbesondere mit Ihrer Interpretation des Verdi-Requiems zum Dresdner Gedenktage stark beeindruckt. Zufrieden mit dieser Resonanz?

Ja, ich bin sehr glücklich über die Wärme und Begeisterung des Publikums. Als Musiker geht es uns nicht einfach um eine Darbietung, sondern darum, eine musikalische Idee, eine Interpretation zu vermitteln. Es macht uns glücklich, wenn das Publikum die Entwicklung unserer Interpretation mitverfolgt und es macht uns noch glücklicher, wenn es auch neue Impulse aufnehmen und schätzen kann.

Der Mahler-Zyklus geht weiter, nun mit dem Schwerpunkt auf die Wiener Jahre. Welche Höhepunkte setzen Sie in der Saison 2025/26?

Ja, wir konzentrieren uns auf die mittleren, sogenannten Wiener Sinfonien, also jene Werke, die Mahler während seiner Zeit als Direktor der Wiener Hofoper komponierte: die 5., 6. und 7. Sinfonie. In dieser Phase entfernte er sich von der Welt des »Wunderhorn« und wandte sich der Suche nach einer absoluten, rein instrumentalen Musik zu. Diese drei Sinfonien stehen eingebettet zwischen der Vierten, die eine



Sopranstimme verwendet, und der Achten, die von Chor und Solisten getragen wird. Ergänzend dazu werden wir die in dieser Zeit entstandenen »Rückert-Lieder« und die »Kindertotenlieder« aufführen. Der Zyklus wird in der Saison 2026/27 mit der 9. Sinfonie, dem »Lied von der Erde« und der vollständigen Version der 10. Sinfonie – in der Fassung von Deryck Cooke – fortgesetzt und schließlich mit der monumentalen 8. Sinfonie abgeschlossen.

Sie haben intensiv mit der Staatskapelle gearbeitet. Gibt es Punkte, wo Sie sagen, Sie müssen die Arbeit verändern oder nachjustieren?

Nein, es geht vielmehr auch darum, weniger gespielte Komponisten und Werke gemeinsam neu zu entdecken. Mahler war in den vergangenen Spielzeiten der Staatskapelle nicht so präsent, und soweit ich weiß, wurde seine 7. Sinfonie noch nie von der Staatskapelle aufgeführt. Natürlich ist das musikalische Niveau der Musikerinnen und Musiker so hoch, dass sie sofort den Geist dieser Werke erfassen.

Zudem haben wir in der vergangenen Saison den Schumann-Zyklus abgeschlossen. In der neuen Saison werden wir außerdem ein Programm präsentieren, das sich ganz der französischen Musik widmet. Es ist für jedes Orchester essenziell, sich mit diesem Stil und dieser besonderen musikalischen Schule auseinanderzusetzen, insbesondere mit Claude Debussy. Ich empfinde große Freude an dieser Zusammenarbeit.

In der Semperoper und für die Kapelle gelten Wagner und Strauss quasi als Säulenheilige, Sie werden Werke der beiden im 3. Sinfoniekonzert aufführen – und obendrein die erste sowie die letzte Opernpremiere der Spielzeit leiten: Verdis »Falstaff« und Wagners »Parsifal«. Welchen Bezug haben Sie zu diesen zwei »letzten Werken«?

Diese beiden Komponisten sind zentrale Figuren der Romantik und deutschen Spätromantik. Wagner liegt mir besonders am Herzen. Ich hatte das Glück, »Parsifal« in Bayreuth zu dirigieren sowie Werke wie »Lohengrin«, »Tristan und Isolde« und »Die Meistersinger von Nürnberg«. Als italienischer Dirigent stehe ich somit in der Tradition großer Landsleute wie Arturo Toscanini oder Angelo Mariani, dem herausragendsten italienischen Dirigenten am Ende des 19. Jahrhunderts, der Wagner als Erster nach Italien brachte, genauer gesagt, nach Bologna. Toscanini, Victor de Sabata und Giuseppe Sinopoli haben bleibende Spuren in der Wagner-Interpretation hinterlassen. Natürlich bringen wir als Italiener einen eigenen Zugang mit – aber das bedeutet nicht, dass er sich grundlegend von der deutschen Tradition unterscheidet. Die Staatskapelle Dresden ist somit eine Schatzkammer der deutschen Musiktradition, und doch bleibt es unsere Aufgabe als Dirigenten, die Partituren zu erforschen und ihre verborgenen Botschaften hinter den Noten zu entschlüsseln. Dasselbe gilt für Strauss, der eng mit Dresden verbunden ist. Für mich ist es eine Ehre, mich der Interpretation dieser Komponisten zu widmen.

»Parsifal« hat meine Opernkarriere dank der Festspiele in Bayreuth entscheidend geprägt. »Falstaff« hingegen begleitet mich seit meinen Studienjahren am Konservatorium. Mit der Wahl dieser beiden letzten Werke von Verdi und von Wagner – den beiden großen Komponisten, die mir am nächsten stehen – glaube ich, meinen Stil als Operndirigent mit dem Dresdner Orchester hervorheben zu können. Sie sind grundverschieden: »Parsifal« ist fast eine metaphysische Oper, während »Falstaff« eine bittersüße Komödie ist. Man darf »Falstaff« nicht als Opera buffa bezeichnen – es ist eine Komödie mit tiefgründigen melancholischen Zügen. Man kann über »Falstaff« schmunzeln, aber nicht lachen.



Wir werden Strauss und Wagner im 3. Sinfoniekonzert hören. Ist es etwas Besonderes für Sie, diese Komponisten mit der Staatskapelle zu spielen?

Ja, dieses Programm widmet sich der Figur des Helden. Die von mir zusammengestellte Auswahl aus der »Götterdämmerung« hebt die Figur des Siegfried hervor, während Strauss sich in »Ein Heldenleben« selbst als künstlerischen Helden darstellt. Beide Werke haben neben rein visuellen und technischen Unterschieden eine nahezu identische Orchesterbesetzung. Dieses Programm werden wir auch auf Tournee präsentieren – ein bedeutendes Aushängeschild für die Staatskapelle. Wenn wir international auftreten, achten wir stets darauf, Programme zu wählen, die die Identität dieses traditionsreichen Orchesters widerspiegeln. Im November werden wir auf unserer China-Tournee Mahlers 5. Sinfonie und »Ein Heldenleben« aufführen – Werke, mit denen sich die Staatskapelle im Ausland als Botschafterin der deutschen Kultur präsentiert.

»Tutto nel mondo è burla«, heisst es im »Falstaff«. Alles ist Spaß auf Erden – gilt das noch heute?

Leider nein. Und ich glaube, das galt auch zu Verdis Zeit nicht. Verdi war ein Komponist, der oft von düsteren Gedanken und Bitterkeit geplagt wurde. Dass er sich im Alter ausgerechnet »Falstaff« als letztes Werk wählte, zeigt, dass es nicht nur eine lustige Burla ist, eine Posse. Diese Oper ist von Themen wie Nostalgie und Einsamkeit der Titelfigur geprägt. Falstaff ist nicht nur ein Schalk, sondern ein Mann am Ende seines Lebens, der noch einmal die Wärme der Gemeinschaft sucht. Man darf nicht vergessen, dass Falstaff ein Sir ist – ein Ritter, der einst Knappe war und eine angesehene Stellung innehatte. Doch das Leben hat ihn heruntergezogen. Man schaut mit Sympathie auf ihn – er ist ein liebenswerter Schelm, der sich seinem Lebensabend nähert. Die Oper »Falstaff« trägt die Farbe des Sonnenuntergangs – ein vergnügliches Spiel, aber mit melancholischem Unterton.

Im Gedenkkonzert 2026 verbinden Sie Strawinskys Messe mit Bruckners 9. Sinfonie – wie fügen sich diese beiden Kompositionen zueinander und wie sehr passen sie zu diesem Datum?

Diese beiden Werke könnten stilistisch kaum unterschiedlicher sein. Genau dieser Kontrast war beabsichtigt – doch es verbindet sie etwas Wesentliches: Beide Komponisten waren tiefgläubig und der katholischen Religion eng verbunden. Auch wenn sich zwischen Strawinskys Neoklassizismus und Bruckners Verehrung für Johann Sebastian Bach gewisse Parallelen ziehen ließen, liegt mein Fokus auf einer anderen Ebene: Beide Werke sind letztlich Gott gewidmet. Bruckners 9. Sinfonie transportiert, obwohl rein instrumental, eine tief empfundene religiöse Botschaft. Bruckner wusste, dass er sich dem Ende seines Lebens näherte. Er widmete sie »dem lieben Gott« und betete darum, seine Sinfonie vollenden zu dürfen – ein Wunsch, der ihm leider nicht erfüllt wurde. Strawinskys Messe hingegen stammt aus seiner neoklassizistischen Phase. Der gesamte Konzertabend ist somit ein zutiefst religiöses Programm, der aber nicht darauf abzielt, Gemeinsamkeiten zwischen den beiden musikalischen Stilen zu ergründen.

»Weltweit geschätzt, in der Semperoper zu Hause« lautet das Spielplanmotto der aktuellen Saison. Wie sehr ist der in aller Welt geschätzte Mailänder Daniele Gatti inzwischen in Dresden zu Hause?

Ich genieße meine Zeit in Dresden sehr. Derzeit wohne ich im Hotel Kempinski, und meine Tage verlaufen zwischen dort und der Semperoper – mit Proben, Meetings, Vorspielen und allem, was mit meiner Aufgabe als Chefdirigent verbunden ist. Dresdens Stadtviertel lerne ich so erst nach und nach besser kennen. Kürzlich habe ich die Neustadt auf der anderen Elbseite entdeckt – ein Viertel, das ich vorher kaum kannte. Auch die Gegend unterhalb der Hügel mit ihren charakteristischen Häusern hat mich beeindruckt – diese Stadtteile möchte ich gern noch genauer erkunden. Sie liegen zwar etwas weiter vom Theater entfernt, haben aber ihren eigenen Reiz. Das Einzige, was mich sehr stört, ist die schwierige Erreichbarkeit von Dresden. Es gibt keine Direktflüge aus Italien oder Paris – man muss immer umsteigen, meist in München oder Frankfurt. Und wenn man eine Verbindung verpasst, ist der gesamte Reiseplan dahin. Ich fliege ohnehin nicht gern und meide Flughäfen, wo es geht. Deshalb fahre ich oft lieber mit dem Auto – auch wenn mich manche für verrückt halten, weil ich so viele Kilometer fahre. Aber das mache ich gern, denn es gibt mir die Freiheit, meine Reisen nach meinen eigenen Bedürfnissen zu gestalten.

Welche herausragenden Vorhaben haben Sie außerhalb von Dresden?

Natürlich pflege ich weiterhin meine langjährigen Verbindungen – zu den Berliner Philharmonikern, zum Orchestre National de France, wo ich über acht Jahre Chefdirigent war und in Italien zur Accademia Nazionale di Santa Cecilia. Auch bei den Wiener Philharmonikern, mit denen ich letztes Jahr die Saison eröffnet habe, werde ich 2027 das erste Abonnementkonzert dirigieren. Ich wähle meine Engagements inzwischen sehr bewusst aus. Manchmal brauche ich auch etwas Zeit für mich selbst – ich möchte nicht jeden Monat auf dem Podium stehen (lacht).



Termine mit Daniele Gatti

1. Sinfoniekonzert

SO 31.08.25 11 UHR
MO 1.09.25 19 UHR
DI 2.09.25 19 UHR

3. Sinfoniekonzert

SO 26.10.25 11 UHR
MO 27.10.25 19 UHR
DI 28.10.25 19 UHR

4. Sinfoniekonzert

SO 14.12.25 11 UHR
MO 15.12.25 19 UHR
DI 16.12.25 19 UHR

6. Sinfoniekonzert

FR 13.2.26 19 UHR
SA 14.2.26 19 UHR

7. Sinfoniekonzert

FR 27.2.26 19 UHR
SA 28.2.26 19 UHR
SO 1.3.26 11 UHR

10. Sinfoniekonzert

DO 14.5.26 11 UHR
FR 15.5.26 19 UHR
SA 16.5.26 19 UHR

Falstaff

MI 8.10.25 19 UHR
SO 12.10.25 19.30 UHR
FR 24.10.25 19 UHR
MI 25.03.26 17 UHR
DI 31.03.26 17 UHR
MO 06.04.26 16 UHR

Vorgestellt

Die Giuseppe-Sinopoli-Akademie der Sächsischen Staatskapelle Dresden



Die Giuseppe-Sinopoli-Akademie knüpft an eine lange Ausbildungstradition innerhalb der Sächsischen Staatskapelle Dresden an: Bereits im Jahr 1923 wurde die Orchesterschule OSK in Vereinsform gegründet, um speziell für die Kapelle geschulten Nachwuchs auszubilden. Die künstlerische Oberleitung lag dabei in den Händen von Generalmusikdirektor Fritz Busch, später bei Karl Böhm. Die Orchesterschule verfügte über einen eigenen Instrumentenbestand sowie eine Bibliothek. Im Jahr 1937 fusionierte die OSK mit dem Krantzsch Konservatorium zum Konservatorium der Stadt Dresden, das sich nach dem Ende des 2. Weltkrieges über die Staatliche Akademie für Musik und Theater hin zur heutigen Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden entwickelte.

Die Orchesterschule wurde 2008 als Akademie neu gegründet und 2011 schließlich in Giuseppe-Sinopoli-Akademie umbenannt. Das Engagement des Orchesters für die Nachwuchsarbeit ist deutlich sichtbar: An Pulten der Staatskapelle Dresden sowie in zahlreichen bedeutenden europäischen Klangkörpern spielen ehemalige Akademisten der Giuseppe-Sinopoli-Akademie und tragen die ganz besondere Dresdner Orchester- und Musiktradition weiter.

Im Kuratorium der Giuseppe-Sinopoli-Akademie engagieren sich hochkarätige Künstler für die musikalische Exzellenz von morgen. Die aktuellen Kuratoren Camilla Nylund, Frank Peter Zimmermann, Petr Popelka, Daniele Gatti, Christa Mayer, Herbert Blomstedt und Tom Pauls unterstützen dabei die Arbeit der Giuseppe-Sinopoli-Akademie mit dem Ziel, die einzigartige Orchesterschule sukzessive in der Region zu verankern und über Ländergrenzen hinaus zu etablieren.

Die Akademisten erhalten eine zweijährige Praxisausbildung und werden in den regulären Spielbetrieb der Semperoper Dresden eingebunden. Dabei erlernen sie den besonderen Orchesterklang sowie die spezielle Spielweise der Sächsischen Staatskapelle und erhalten die Möglichkeit, unter namhaften Dirigentinnen und Dirigenten zu musizieren. Neben dem wöchentlichen Unterricht bei einem persönlichen Mentor gibt es zahlreiche Zusatzangebote wie Probespieltraining, Mentalcoaching und Atemtherapie.



Einblick

In der vergangenen Saison leiteten die international renommierten Solisten Frank Peter Zimmermann und Sol Gabetta die jungen Akademisten in Meisterkursen an.

Charlotte Thiele, ehemaliges Mitglied der Giuseppe-Sinopoli-Akademie:

»Solche Legenden wie Frank Peter Zimmermann persönlich zu treffen und ihnen sogar vorspielen zu dürfen, ist einfach eine unbezahlbare Erfahrung! Besonders berührt hat mich, wie nahbar und zugewandt sie waren – Musiker, die ich jahrelang nur von Aufnahmen kannte, standen plötzlich ganz real vor mir, waren so freundlich und inspirierend. Und nach diesem Moment der Begegnung hat sich auch die Verbindung im Konzert verändert. Man hört anders zu, fiebert anders mit. Diese Konzerte waren für mich etwas ganz Besonderes.«



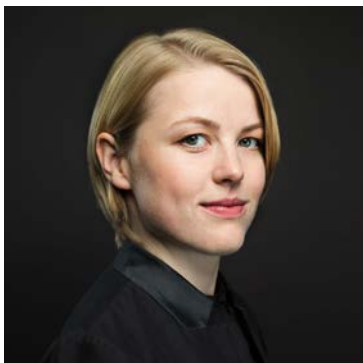
Werden Sie Mitglied im Verein der Giuseppe-Sinopoli-Akademie der Staatskapelle Dresden!

Die Giuseppe-Sinopoli-Akademie der Staatskapelle Dresden finanziert sich durch private Spendengelder und Sponsoringmittel und ist auf Ihre Unterstützung angewiesen. Werden Sie Mitglied im Verein der Giuseppe-Sinopoli-Akademie der Staatskapelle Dresden und unterstützen Sie die Nachwuchsarbeit des Orchesters mit einem Jahresbeitrag von 60,00 €.

Darüber hinaus freut sich der Verein, der von Orchestermitgliedern geführt wird, selbstverständlich über jede Spende:

Giuseppe-Sinopoli-Akademie der Staatskapelle Dresden e.V.
Commerzbank, BLZ 850 800 00
Konto-Nr.: 04 005 442 00
SWIFT BIC: DRES DE FF 850
IBAN: DE88 8508 0000 04 005 442 00

Vorschau



1. Aufführungsabend

DONNERSTAG 4.9.25 20 UHR
SEMPEROPER

Ruth Reinhardt Dirigentin
Christa Mayer Alt

**Sächsische Staatskapelle
Dresden**

Sergej Prokofjew
Sinfonie Nr. 1 D-Dur op. 25
»Symphonie classique«

Richard Wagner
»Wesendonck-Lieder« (Orch.
Hans Werner Henze)

Francis Poulenc
Sinfonietta



1. Kammerabend

DONNERSTAG 2.10.25 20 UHR
SEMPEROPER

**Mitglieder der Sächsischen
Staatskapelle und Gäste**

Antonín Dvořák
Streichquintett Es-Dur op. 97

Werke von
Johann Strauß (Sohn)



2. Sinfoniekonzert

SONNTAG 12.10.25 11 UHR
MONTAG 13.10.25 19 UHR
DIENSTAG 14.10.25 19 UHR
SEMPEROPER

Finnegan Downie Dear
Dirigent
Gautier Capuçon Violoncello

**Sächsische Staatskapelle
Dresden**

Joseph Haydn
Sinfonie Nr. 44 e-Moll Hob. I:44
»Trauersinfonie«

Thomas Adès
»Inferno Suite«

Antonín Dvořák
Violoncellokonzert h-Moll
op. 104



2. Kammerabend

SONNTAG 19.10.25 20 UHR
SEMPEROPER

**Mitglieder der Sächsischen
Staatskapelle und Gäste**

Dmitri Schostakowitsch
Fünf Stücke für zwei Violinen
und Klavier
Klavierquintett g-Moll op. 57

Pjotr Tschaikowsky
Klaviertrio g-Moll op. 50



Impressum

Sächsische Staatskapelle Dresden
Chefdirigent Daniele Gatti
Orchesterdirektorin Annekatrin Fojuth
Saison 2025|2026

HERAUSGEBER

Die Sächsische Staatskapelle Dresden
ist ein Ensemble im
Staatsbetrieb Sächsische Staatstheater –
Staatsoper Dresden
Theaterplatz 2, 01067 Dresden
© August 2025

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Nora Schmid
Intendantin der Staatsoper
Wolfgang Rothe
Kaufmännischer Geschäftsführer

REDAKTION

Misha Aster, Inna Klause

TEXTE

Habakuk Traber, Michael Ernst,
Julia Gläßer, Hagen Kunze

BILDNACHWEISE

Oliver Killig (4, 22, 24, 27, 30, 32, 33),
Denis Rouvre (6), AdobeStock (9),
Schott-Promotion (10), Jessica Schäfer (32),

GESTALTUNG UND SATZ

schech.net | Strategie. Kommunikation. Design.

DRUCK

Lößnitz Druck GmbH

**Urheber, die nicht ermittelt oder erreicht
werden konnten, werden wegen nachträglicher
Rechtsabgeltung um Nachricht gebeten.**

**Private Bild- und Tonaufnahmen
sind aus urheberrechtlichen Gründen
nicht gestattet.**

 [/staatskapelledresden](https://www.instagram.com/staatskapelledresden)

 [/staatskapelle.dresden](https://www.facebook.com/staatskapelle.dresden)

WWW.STAATSKAPELLE-DRESDEN.DE



SÄCHSISCHE
STAATSKAPELLE
DRESDEN